

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Rabenstein und Rottluff.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Preis: Vierteljährlich 20 Pf. — Anzeigen werden außer in der Geschäftsstelle (Reichenbrand, Neugasse 11) von Herrn Friseur Weber in Reichenbrand und von Herrn Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und die spätere Petition oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. Schluß der Anzeigen-Aufnahme Freitag nachmittag 2 Uhr. — Fernsprecher Amt Siegmar 244. Berechnungen können nicht durch Fernsprecher aufgegeben werden.

N 45

Sonnabend, den 10. November

1917

Familien-Unterstützung.

Die Auszahlung der Bezirksunterstützung an die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften für den Monat November 1917 soll bereits

Donnerstag, den 15. November d. J.
von vorm. 8—12 Uhr für die Markeninhaber 1—260
und nachm. 2—5 Uhr für die Markeninhaber 261—Ende
im hiesigen Rathaus

sozusagen genau der Markennummer nach erfolgen.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 8. November 1917.

Nachreihung der Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge.

Zur öffentlichen Kenntnis wird hiermit gebracht, daß Montag, den 12. November d. J., vorm. von 8 bis 12 und nachm. von 2 bis 6 Uhr sowie

Mittwoch, den 13. November d. J., vorm. von 8 bis 12 und nachm. von 1/2 bis 1/4 Uhr in den Orten die gesetzlich vorgeschriebene Nachreihung aller im öffentlichen Verkehr Verwendung obliegenden Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge, und zwar in der Schankwirtschaft „Zur Post“ — Inh.: Robert Schill — hier stattfindet.

Wie im hiesigen Gemeindebezirk wohnhaften Personen, auch die Landwirte, welche Maße,

Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge im öffentlichen Verkehr benutzen, haben dieselben innerhalb der vorstehend genannten Zeiten im Nachreihungslokal dem Eichungsbeamten in reinlichem Zustande und durch erwachsene Personen zur Prüfung vorzulegen.

Zur Nachreihung derselben Maße, welche an ihrem Gebrauchsorte befestigt sind, wird sich der Eichungsbeamte an Ort und Stelle begeben. Die Besitzer solcher Eichgegenstände haben dieselben aber vorher dem Eichungsbeamten anzumelden. Diese Gegenstände werden voraussichtlich am Dienstag, den 13. November d. J., nachm. von 1/4 bis 1/5 Uhr

ihre Erledigung finden.

Die Gehälter für die Nachreihung sind sofort bei der Nachreihung zu entrichten.

Werden Maße, Gewichte usw., welche das Nachreihungsgesetz nicht tragen, nach Beendigung des Nachreihungsgeschäftes vorgefunden, so muß auf Grund von § 22 der Maß- und Gewichtsordnung in Verbindung mit § 369 Ziffer 2 des Reichstrafgesetzbuches die Bestrafung der in Frage kommenden Person erfolgen.

Rottluff, am 5. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Hundesteuer.

Unter Hinweis auf § 22 der Gemeindesteueroordnung wird die Einwohnergemeinde daran erinnert, daß jeder Hund, der nach dem Jahrtage — 10. Januar — im Laufe des Jahres hier angeschafft oder zugebracht wird, gleichviel ob er steuerpflichtig ist oder nicht, binnen 14 Tagen von der Anschaffung oder Einführung an im Gemeindeamt — Kassenzimmer — anzumelden und die etwa anderwärts erfolgte Besteuerung durch Vorlegung des Steuerzeichens und der Steuerquittung nachzuweisen ist.

Rottluff, am 6. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 23. Sonntag n. Trin., den 11. November, Vorm. 9 Uhr Heiligabendgottesdienst: Hl. Geistlicher Schwarz. Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein. Donnerstag Nachm. 2 Uhr Großmutterchenverein, Abend 8 Uhr Heiligabend.

Umswoche: Pfarrer Rein.

Parochie Rabenstein.

Am 23. Sonntag n. Trin., 10. November, Vorm. 9 Uhr Heiligabendgottesdienst: Hl. Geistlicher Leidbold. Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Junglingsvereins. Mittwoch, 14. November, 1/2 Uhr Bibelstunde: Pfarrer Kirbach. Freitag, 16. November, 8 Uhr Kriegsstunde: stud. theol. Michael Chemnitz. Wochenamt: Pfarrer Kirbach.

Rabenstein. Für bedürftige Kriegerwitwen aus den Gemeinden Rabenstein und Rottluff soll in der kommenden Woche Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, den 15. bis 16. November, nachm. 2—6 Uhr ein kostenloser Übergang für Anfertigung von Hausschuhen veranstaltet werden. Mitzubringen sind Stoff, schwache und starke Pappe, Schere, Bleistift. Alles andere wird unentgeltlich geliefert. Anmeldungen nimmt Frau Pfarrer Kirbach entgegen.

Rabenstein. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 Uhr findet als Nachfeier zum Reformationsfest in hiesiger Kirche eine geistliche Musikaufführung statt. Der Kirchenchor wird gemischte Chöre von Hauptmann, Beethoven, Bach, Führing und Schöne und 3-stimmige Frauenchöre von Palme und Bril zur Aufführung bringen. Außerdem werden noch hörwürdige Künstler und Künstlerinnen mitwirken. Der Eintritt dieses Konzertes wird kirchlichen Zwecken zufließen. Es wird schon heute empfehlend auf dieses Konzert aufmerksam gemacht. Näheres folgt in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Rabenstein. Kriegsdienst der Schule. Mit Begeisterung haben unsere Kinder das Reformationsfestspiel „Die Wittenbergische Nachtigall“ von Emil Thieme aufgeführt. Ihre Mühen wurden reichlich gelohnt: Einer Einzahlung von 437,43 Mk. steht eine Ausgabe von 125,13 Mk. gegenüber. Der **Reingewinn von 312,30 Mk.** wird einem Drittel für Liebesgaben an die Front verwendet (Kaiser- und Volksbank) und zu zwei Dritteln für die Ausgaben des „Jugenddienst“ (Kriegerweisen und Kriegsverletzte). Herzlicher Dank unsern kindlichen Spielern und Sängern, Fräulein M. Esche für ihre anmutigen Lieder, Fräulein L. Schmidt für die verständnisvolle Klavierbegleitung und den Damen und Herren unsers Lehrerkollegiums für die opferfreudige Arbeit „hinter den Kulissen“!

Rabenstein. Kaiser- und Volksbank-Broschen werden noch zum ermäßigten Preise von 1,50 Mk. abgegeben.

Rabenstein. Von der hiesigen Gemeinde-Sparkasse wurden im Monat Oktober 1917 385 Einzahlungen im Betrage von 24247 Mk. geleistet; dagegen erfolgten 162 Rückzahlungen im Betrage von 1778 Mk. 01 Pf. Die Gesamteinzahlung betrug 63758 Mk. 22 Pf., die Gesamtausgabe 64155 Mk. 46 Pf. und der bare Kassenbestand im Schlusse des Monats 5203 Mk. 14 Pf. Der gesamte Geldumsatz im Monat Oktober belief sich auf 129913 Mk. 68 Pf.

Neustadt bei Chemnitz. Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat Oktober dieses Jahres 111 Einzahlungen im Betrage von 373 Mk. 08 Pf., dagegen wurden 96 Rückzahlungen im Betrage von 22990 Mk. 85 Pf. geleistet. Großnetz wurden 23 neue Konten. Die Gesamteinzahlung betrug 90948 Mk. 79 Pf., die Gesamtausgabe 752 Mk. 10 Pf. und der bare Kassenbestand am Schlusse des Monats 13779 Mk. 69 Pf. Der gesamte Geldumsatz im Monat Oktober belief sich auf 180700 Mk. 80 Pf.

Der geheimnisvolle Gast.

Eine Erzählung aus Dr. Martin Luthers Leben.

Zum 400jährigen Reformationsjubiläum im Jahre 1917.

(Fortsetzung.)

Es war ein langer, beschwerlicher Weg, den die beiden schweizerischen Studenten zurücklegen hatten und so trafen sie trotz weniger Rast auch erst am Samstag in Wittenberg ein. Die brausenden Frühjahrswässer hatten an einigen Stellen der Saale die Brücken weggerissen und den Übergang erschwert.

Gleich am anderen Tage begaben sie sich zu ihrem berühmten Landsmann Doktor Hieronymus Schurf, um ihre Empfehlungsschreie an denselben abzugeben. Als eine Bedientete sie in die Wohnstube des Doktors führte, fanden sie daselbst eine Anzahl Gelehrte in eifrigem Gespräch versammelt.

Da sahen Philipp Melanchthon, der berühmte Verfasser des neuen Testaments, der treue Freund und gelehrte Beistand des Reformators, der Professor der Theologie, Justus Iodorus Jonas, der den Doktor Luther einst nach Worms geleitete, Nicolaus Amsdorf, auch ein Professor der Gotteslehre und wackerer Verfechter der neuen Lehre, Doktor Augustin Schurf, der Bruder des Hieronymus. Sie sahen alle fünf im Rundkreise gruppiert um einen sechsten — und in diesem sechsten erkannten die beiden eingetretenen Studenten den rätselhaften Ritter aus dem Gasthaus zum „Schwarzen Bären“ in Jena.

Wams und Koller trug er freilich jetzt nicht mehr, dafür das Kleid des Gelehrten, den langen, sättigen Oberrock, das dunkle, kurze Untergewand, Beinkleid und Schuhe.

Als der Hausherr ihn bereitwillig den beiden jungen Leuten vorstellen wollte, kam ihm dieser zuvor und meinte:

„Wir kennen uns schon; meiner Grüße an Doktor Hieronymus Schurf, von dem, der da kommen soll, bedarf es nicht mehr. Er ist indessen schon selbst gekommen.“

Die schweizerischen Studenten waren ganz sprachlos, der Sprecher wandte sich aber wieder an die Anwesenden mit den Worten:

„Fahret fort, meine Freunde, erzählt mir alles, was mir bisher verschwiegen geblieben ist.“

Man erzählte ihm nun, wie der blinde Eifer der Anhänger der neuen Lehre, neben viel Gute auch mancherlei Unheil gestiftet habe. Als er nun gar erfuhr, wie der Professor Andreas Rudolf Bodenstein nach dem Orte seiner Heimat, gewöhnlich Karlstadt genannt, mit einer Menge verbündeter Menschen in die Gotteshäuser eingedrungen, die Bilder der Gottesmutter und der Heiligen von den Wänden herabgerissen habe und dergleichen mehr, da erhob sich der Ritter zornig und rief:

„O, über diese Unseligen und ihren Lebereifer. Das Wort allein tut es, nicht aber Gewalt und Greuel. Holt mir einen Barbierer, damit er den Ritter des Schwertes wieder in den Ritter des Wortes verwandelt. Ich will wieder auf die Kanzel steigen und solange predigen und nicht eher ruhen, bis ich die wild erregte Flut wieder zurückgeführt habe in das alte Bett der Ordnung.“

Die anderen stimmten diesem Entschluß lebhaft bei. Für die beiden Studenten war es nun kein Zweifel mehr, der Ritter, dem sie zuerst im Gasthaus zum „Schwarzen Bären“ in Jena begegnet, war wirklich Doktor Martin Luther. Verehrungsvoll drängten sie sich zu ihm heran und führten den Saum seines Rockes.

Luther hielt Wort, er predigte eine Woche lang jeden Tag mit solcher Kraft, bis die Ruhe in die überreizten Gemüter wieder einzog.

Die beiden schweizerischen Studenten ließen sich bei der Universität einschreiben und lagen ihren Studien ob. Bei Fridolin begann aber bald der Studieneifer nachzulassen. Werkwürdiger Weise sogen seine Gedanken recht oft von dem alten und neuen Testamente ab und weilierten lieber in der braumgeläuteten Wirtstube des „Schwarzen Bären“ zu Jena. Da sah er im Geiste die Tochter des Hauses, die blonde Käthe, schalten und walten.

Als der Herbst kam und die Vorlesungen der Universität geschlossen wurden, kehrten die beiden jungen Schweizer wieder in ihre Heimat zurück. Beim Abschied fasste sich Fridolin ein Herz und bat Doktor Luther, daß er ihm ein paar Zeilen „Geschriebenes“ mitgebe, aus denen der Wirt zum „Schwarzen Bären“ in Jena mit Gewissheit ersehen könnte, daß der rätselhafte Ritter, welcher an der letzten Fastnacht bei ihm Einkehr gehalten hatte, wirklich Doktor Luther gewesen war.

Wenn der große Gelehrte auch nicht ahnte, welche Absichten der junge Mann mit seiner Bitte eigentlich verfolgte, so willfahrt er derselben doch lächelnd, nur meinte er, der Wirt möge ihm ein gutes Andenken bewahren.

Der junge Mann versprach, zu tun wie ihm geheißen wurde, und verabschiedete sich mit dem Wunsche, recht bald wieder einmal etwas von ihm zu hören.

Der Wirt im „Schwarzen Bären“ zu Jena empfing die beiden schweizerischen Studenten bei ihrer Einkehr auf der Heimreise überaus freundlich und sie muhten ihm all ihre Erlebnisse in Wittenberg erzählen. Sie verzögerten daher ihre Weiterreise von einem Tag auf den anderen. Fridolin mit dem schriftlichen Beweis in Händen, daß der geheimnisvolle Ritter damals am Fastnachtstag doch der Doktor Luther gewesen war, sehnte einen günstigen Augenblick herbei, um den Wirt an sein gegebenes Versprechen zu erinnern.

Dieser Augenblick kam auch und der Wirt bezeichnete es als selbstverständlich, daß er halte, was er versprochen habe, als er das von Doktor Luther eigenhändig beschriebene Blatt in seiner Hand hielt und damit den Beweis, welch eine große für alle Zeiten fortbestehende Ehre seinem Hause widerfahren sei.

„Sehet Euch in meinem Hause nach dem Besten um, es sei Euch im voraus gewährt,“ sagte er ohne sich lange zu bestimmen.

„Wirklich?“ fragte der junge Mann und seine Stimme zitterte leicht vor Aufregung.

„Wirklich und wahrhaftig, ich bin ein ehrlicher Mann, der sein Versprechen hält.“

„Ich begegne nichts von Euren Schäzen.“

„O, ein Fäschchen vom besten Wein — einen saftigen Braten — alles sollt Ihr haben.“

„Haltet Ihr beides für das beste Meino d Eures Hauses?“

Der Wirt wurde fröhlig; sollte er sich in dem jungen Mann geirrt haben? Was begehrte derselbe eigentlich?

„Ich denke doch, daß Wein und Braten etwas köstliches ist.“

„Aber nicht das köstlichste — Euer Käthchen ist Euch doch sicher das köstlichste des Hauses und sie wünsche ich, nachdem Ihr selbst nochmals bestätigt habt, Euer Wort halten zu wollen.“

Der Wirt brauste auf — davon wollte er nun durchaus nichts wissen. Er schimpfte und sprach von Trug und Lebereiter. Als aber der junge Mann auf seinen Schein bestehen blieb, da suchte ihn der Wirt durch andere Erwägungen von seinem Begehr abzubringen, indem er ihm vorstellte, daß er sein Kind nicht in ein fremdes Land ziehen lassen könne, dessen Sitten und Gebräuche sie nicht kenne, daß er sich überhaupt von seinem Kind trennen könne, er würde sich darüber zu Tode grämen.“

"Ist doch auch gar nicht nötig, daß sie mitzieht — ich bleibe in Jena."

Über diese ganz ernsthaft gesprochenen Worte mußte der Wirt doch lachen.

"Was wollt Ihr hier in Jena? Ihr könnt doch hier nicht Geistlicher werden?" fragte er.

Auf diese Frage schien der junge Schweizer nur gewartet zu haben. Er legte mit bereden Worten klar, daß er sich längst entschlossen habe, die Wissenschaft aufzugeben, er habe, nach Sitte dermaliger Zeit, neben dem Studium noch ein Handwerk gelernt, künstliche Uhrwerke zu fertigen und hoffe damit ein größeres Stück Geld zu verdienen als mit Predigen und Bücherschreiben.

Der Wirt wurde immer unschlüssiger in seinem Auftreten. Auf der einen Seite mußte er sein Wort halten — auf der anderen Seite gereute es ihn auch wieder. Schließlich setzte er seine Hoffnung auf seine Tochter; sie sollte die Entscheidung, und wie er es hoffte, zu seinem Gunsten herbeiführen.

Schnell rief er sie herbei und setzte ihr auseinander, um was es sich handle, dabei durchblicken lassend, wie sehr er wünschte, das Versprechen nicht gegeben zu haben. Er sollte aber auch in seiner eigenen Tochter eine arge Enttäuschung erleben, sie entschied, daß sie nicht abgeneigt sei, Fridolins Gattin zu werden.

"Nun, dann nehmt sie!" rief der Wirt. "Möge Euch Segen aus meinem voreilig gegebenen Wort erblicken."

An diesem Abend wurde das Verlobnis nach hergebrachter Sitte mit dem Besten aus Küche und Keller des "Schwarzen Bären" gefeiert. Fridolins Kamerad, der bereit war, am anderen Tage allein zu reisen, hielt dabei nach seiner Art eine ernste Rede, worin er Luther als einen echten Christen feierte und daran die Hoffnung knüpfte, daß aus einer solchen Ehe nur Segen entsprechen könnte.

Der Redner, Klekler mit Namen, blieb nach seiner Rückkehr in die Schweiz den Wissenschaften treu. Er war zunächst Stadt-Bibliothekar und zuletzt Schulrat in Basel. Er hat in der Stadtbibliothek zu Basel eine Auszeichnung hinterlassen, welcher diese Erzählung entstammt.

Fridolin, der den Familiennamen Neutlinger führte, ließ sich in der Johannisvorstadt in Jena nieder und brachte es zu bedeutendem Wohlstand. Er veranlaßte, daß sich noch mehr Schweizer Landsleute in Jena niederließen, sodass aus ihnen und ihren Nachkommen eine sörmliche Kolonie entstand, infolgedessen jener Stadtbezirk vor dem Johannisstorte bis in die neue Zeit hinein "die Schweiz" genannt wurde.

Luther hielt am 22. August 1524 auch noch einmal im "Schwarzen Bären" zu Jena Einkehr. Dieses Mal aber nicht incognito und er hielt bei Tische, an welchem ihm die Wirtstochter und ihr Gatte gegenüber saßen, eine seiner bekannten Tischreden, wobei alle Anwesenden anächtig seinen Worten lauschten und wie von einer heiligen Scheu ergriffen waren, so mächtig wirkte neben seinen ganzen Worten seine ganze Persönlichkeit auf die Zuhörer ein, für welche diese Stunde eine unvergessliche für ihr Leben werden sollte.

Ende.

Zwei Frauen von Bildung.

Roman von E. Willkomm.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Eine Stimme suchte den Kammerherren immer wieder zu bewegen, durch einige hohe Einsätze das Geld zu verdoppeln. Warum sollte ihm dies nicht gelingen, wenn er seine Rühe bewahrte und faltschlich bei dem Spiele blieb? Hatte er nicht schon bedeutende Summen auf diese Weise gewonnen?

Er bedurfte seiner ganzen Energie, um dieser Verlockung zu widerstehen und sich klar zu machen, wie erbärmlich er sich vorkommen müßte, wenn er dieses auf Treu und Glauben erhaltenen Geld wiederum auf eine Karte setzte und, was doch immerhin sehr leicht möglich war, auch verlor.

Plötzlich warf er mit einer heftigen Geberde den letzten Rest der Zigarette in den Aschebecher, legte die Zeitung beiseite und trank sein Glas leer. Nein, er wollte nicht länger hier an diesem Orte der Versuchung weilen und nachdem er die Rechte bezahlt hatte, erhob er sich und ohne noch einen Blick auf die an den anderen Tischen sitzenden Gäste zu werfen, unter denen sich zum Glück keine Bekannten befanden, verließ er das Zimmer.

Als er an der Tür vorüberschritt, da wandte er absichtlich den Kopf zur Seite. Er wollte Sieger bleiben über die bessere Sache und als er sich schließlich auf der Straße befand, atmete er erleichtert auf. Zum ersten Male in seinem Leben hatte er der Versuchung zum Spiel widerstanden und er durfte hoffen, daß dieser Sieg von nachhaltigen Folgen begleitet sein würde.

Er schlug den Kragen seines Überrocks hoch, denn er wollte nicht gleich erkannt sein, wenn er wieder einem Bekannten begegnete, um unangehalten die v. Moser'sche Villa zu erreichen.

20. Kapitel.

Mit dem hänslichen Frieden war es seit Wochen in der v. Königshausen'schen Ehe nicht mehr zum Besten bestellt, seit Frau v. Königshausen notgedrungen in diese und jene Einschränkung sich fügen mußte und in ihr nach und nach die Erkenntnis sich Bahn brach, daß es mit den Vermögensverhältnissen ihres Gatten nicht mehr so glänzend bestellt war wie früher, wenn sie auch noch nicht die ganze Größe der Schwierigkeiten kannte, mit denen derselbe zu kämpfen hatte.

Sie grosszte ihrem Gatten, anstatt ihm als treue Gattin zur Seite zu stehen und so wie sie ihren himmlischen Hanno vergöttert, so lange er ihr jeden Wunsch erfüllt hatte, so machte sie ihm jetzt bei jeder Gelegenheit die bittersten Vorwürfe und nannte sich die unglücklichste Frau der Welt.

Frau v. Königshausen besaß weder die Gabe, noch den Charakter, sich in Illusorischer zu führen und erklärte es

einfach für unmöglich, ihre seitherige Lebensweise zu ändern. Zu einem bestigen Auftritt war es bisher zwischen den beiden Ehegatten noch nicht gekommen, denn der unter so bedauerlichen Umständen erfolgte Tod ihres Vaters hatte sie doch tief bewegt und ihre Gedanken etwas von den anderen Dingen abgelenkt.

Auch hatte Adelheid v. Königshausen immer gehofft, an Stelle des niedergebrannten Palais ein neues und prächtigeres in nicht zu ferner Zeit zu errichten zu können. Gest als ihr die Gewissheit wurde, daß diese Hoffnung eine vergebene war, da wurde sie nervös und reizbar. Als ihr aber der Kammerherr jetzt erklärte hatte, daß sie in aller Stärke nach seinem Gut Schweifershof übersiedeln würden und er bestätigte, die Bewirtschaftung desselben selbst zu übernehmen, daß er seine Entlassung aus dem Hofdienst schon erbeten habe und er den hiesigen Haushalt auflösen und die Kinder aus dem Pensionat nehmen wollte, da sprang sie von ihrem Sitz auf, ballte wütend die Hände und rief:

"Wie, wie werde ich mich dieser Barbare fügen! Willst Du so Dein Versprechen halten, welches Du mir gabst, als Du mir versichertest, jeden meiner Wünsche zu erfüllen?"

"Aber liebe Adelheid, so nimmt doch Vernunft an," entgegnete der Kammerherr, der bei diesem Zornesausbruch auch seine Ruhe schwanden fühlte und ganz die schönen Worte vergaß, mit welchen er ihr die Überzeugung von der Notwendigkeit dieses Wechsels hatte einreden wollen.

"So, das nennst Du unvernünftig, wenn ich mich darüber empöre, daß ich und die Kinder uns in die Einsamkeit dieses abgelegenen Gutes vergraben sollen, welches ich mir dem Namen nach kenne und von dem Du früher selbst behauptet hast, Du denfst nur mit Schaudern an die Zeit zurück, die Du dort hast verlebt müssen."

"Aber Adelheid, wie oft soll ich Dir sagen, daß jetzt die zwingende Notwendigkeit dazu vorliegt. Wir müssen uns vorläufig einschränken, vielleicht kommen auch wieder andere Zeiten."

"Wessen Schuld ist es, daß wir uns jetzt einschränken sollen?"

"Die Schuldfrage wollen wir jetzt nicht weiter erörtern und zum Gegenstand heftiger ungloßer Aussprache machen. Ich gebe zu, ich habe etwas leichtsinnig in den Tag hinein gelebt, aber auch Du wirst nicht in Abrede stellen, jeder Zeit sehr hohe Ansprüchen an mich gestellt zu haben, die zu befriedigen ich mich nie geweckt habe."

"Du selbst hast mich in den Glauben an Deinen großen Reichtum versetzt und waren wir die Ausgaben, die ich gemacht habe, nicht unserem Stande schuldig? Sollte ich mich als Gattin in allen den Dingen einschränken, die mir zu Gebote standen, wo ich noch als Mädchen im Hause meiner Eltern lebte und mein Vater mir auch jeden Wunsch erfüllte?"

"Leider, leider, daß er dies getan hat."

"Was soll dies leider bedeuten? Mein Vater war reich und er hat sein Vermögen nicht leichtsinnig verspielt. Mama und ich werden jetzt ein Vermögen erben und ich bin nicht mehr auf Dich angewiesen."

"Ich will das Abenden an Deinen seligen Vater durchaus nicht antasten, er war ein hochachtbarer Mann, aber in Geldsachen auch zu unerschaffen, sodaß es mit der reichen Erbschaft nichts ist, Adelheid."

Der Sohn der Frau v. Königshausen war bei dieser mit unverblümter Deutlichkeit vorgebrachten Mitteilung für den Augenblick verslogen; entsetzt starnte sie ihren Gatten an; sie glaubte nicht recht gehört zu haben oder derselbe erlaubte sich einen recht unpassenden Scherz.

"Ich will Dir mit wenigen Worten sagen, was ich zu meinem eigenen Schrecken von dem Testamentsvollstrecker Deines seligen Vaters hören mußte," fuhr der Kammerherr fort, als er sah, wie seine Gattin noch immer keine Worte fand. "Dein Vater hat den größten Teil seines Vermögens in wertlosen Aktien angelegt, sodaß es jetzt so gut wie verloren ist und außer einem Kapital von zehntausend Mark, welches für unsere Kinder bestimmt und fest angelegt ist, hat er Vermögen weiter nicht hinterlassen."

"O, ich unglückliche Frau, daß ich das alles erleben muß," fühlte Frau v. Königshausen und sank dann laut schluchzend in einen Sessel, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

"Du siehst also, Adelheid, es bleibt uns vorläufig weiter nichts übrig, als nach Schweifershof zu übersiedeln. Auch mich hat der Ausfall der Erbschaft sehrlich berührt, denn ich hoffte dadurch alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen und nun sehe ich mich getäuscht."

"Sprich kein Wort weiter, ich mag nichts davon hören," entgegnete die aufgeregte Frau, die sich wieder etwas erholt hatte und nun zornig die Hände ballte. "Ich müßte vor mir selbst erröten, wenn ich nur einen Augenblick daran dächte, in Zukunft Kraut und Rüben zu schneiden, mit den Mägden mich herumzankeln und vielleicht gar im Stall und in der Scheune herumzuhantieren."

"Aber so schlimm mußt Du es Dir nicht vorstellen, Adelheid. Meine selige Mama war, soweit ich sie mir noch vorstellen kann, eine tüchtige Gutsfrau und doch eine Edeldame, die auch zu repräsentieren verstand."

"Dann hättest Du eben eine tüchtige Gutsfrau heiraten sollen. Dir scheint der Begriff, welche Pflichten und Pflichten eine Frau von Bildung hat, verloren gegangen zu sein, sonst würdest Du mir so etwas nicht zumuten."

"Rum denn, ich bin zu Ende, Adelheid. Was soll geschehen, wie denfst Du Dir das Leben in Zukunft einzurichten, nachdem ich Dir erklärt habe, wie unsere Verhältnisse jetzt liegen. Hier in der Residenz können wir nicht länger wohnen bleiben; ich bin auch bereits um meine Entlassung eingekommen."

Frau v. Königshausen schien auf diese Worte nur gewartet zu haben. Wie um Zeit zu einer passenden Antwort zu finden, trat sie vor den hohen Pfeilerspiegel und musterte augenscheinlich mit grossem Interesse ihre elegante Gestalt, welche ihr der Spiegel naturgetreu entgegenstrahlte. Nachlässig strich sie über das etwas in Unordnung geratene sorgfältig frisierte Haar und wandte sich dann mit einem

harmlosen Lächeln, als sei nichts vorgefallen, wieder ihrem Gatten zu.

"Wie ich mich einzurichten gedenke fragst Du?" Darüber habe ich, offen gestanden, noch nicht nachgedacht. Es ist recht fatal, daß wir von hier fortziehen müssen. Aber vielleicht Du, der Mama gefällt es hier auch gar nicht mehr und ich möchte schon vor ein paar Tagen, sie würde an Liebstadt nach Berlin übersiedeln. Ich finde das ganz richtig; ich habe schon oft gehört, wie nett es sich dort leben läßt, und angenehmer wie hier, wo mir schon längst alles so kleinlich so spießbürglerisch vorkommt."

"Hm, Berlin ist also das Ziel Deiner Wünsche, Adelheid?"

Der Kammerherr wußte hierauf für den Augenblick nichts anderes zu erwidern. Mit solchen Gedanken trug sich seine Gattin fort, wo in ihrem Leben ein Wendepunkt eingetreten sollte, wo es galt auch die Schattenseiten desselben kennenzulernen und doch nicht den Mut zu verlieren und die Hoffnung nicht aufzugeben. Weil es ihr hier in der Residenz nicht gefiel, wollte sie nach Berlin und ihre tugstige Mutter bestärkte sie vielleicht noch in ihren Wünschen.

Er hatte das Gefühl, als wenn eine kalte Hand nach seinem Herzen fasse, als wenn er erschrecken müsse hier in diesem Zimmer und er wagte kaum seinen Blick zu seiner Gattin zu erheben. War das die Frau, die er einst angeblich die er keinen Engel genannt und in der er alle Tugenden eines Weibes verlängert glaubte?

"Findest Du es so erstaunlich?" fragte Frau v. Königshausen. Ich freue mich sehr auf diese Abwechselung. Mama auch, und für die Kinder ist in Berlin viel mehr Gelegenheit zu einer standesgemäßen Erziehung geboten und könnten später vielleicht ihr Glück machen."

"Ihr Glück machen, sagst Du, Adelheid. Bedenke, daß sie sich noch im zarten Alter befinden, wo es wirklich noch nicht nötig ist, sich schon mit Plänen für die noch weit entfernte Zukunft zu beschäftigen. Ich bin zu der Einsicht und Überzeugung gekommen, daß wir unsere Kinder viel besser für das Leben vorbereiten können, wenn wir ihre Erziehung selbst in die Hand nehmen."

"Willst Du sie vielleicht als Magde für Stall und Stube ausbilden? Du hast jetzt recht sonderbare Ansichten. Aber ich folge Dir darin nicht. Mama hat in Berlin Verwandte, welche sie beauftragen wird, eine passende Wohnung zu suchen. Sei daher vernünftig und widersprich mir nicht länger."

"Gut, ich will Deinem Willen nicht länger entgegenstehen. Mögest Du es nur einmal nicht zu bereuen haben. Was soll aber hier mit der Villa geschehen, soll dieselbe leer stehen bleiben?"

Davon hat Mama noch nicht gesprochen. Wahrscheinlich wird sie dieselbe verlaufen, denn hierher zurückzufahren wird sie nicht wieder und ich auch nicht; ich will auch froh sein, wenn ich erst nichts mehr von hier höre. Denke Dir, am gestern fuhr die Gräfin Horn an unserer Villa vorüber. Sie hat mich ganz bestimmt am Fenster stehen sehen, hielt es aber nicht für nötig zu grüßen, oder auch nur einen Blick heraus zu werfen. Und dann, Herr v. Heringen, der meines guten Papa Stelle hierher versetzt worden ist, kam vorgestern mit seiner Gattin, übrigens, wie ich von Mama hörte, welche sie von früher kennt, eine ziemlich ungebildete mollante Person, Besuche bei den in Betracht kommenden Familien abgesetzt. Bei uns hielt sie es nicht elend für nötig, ihre Karte abzugeben."

"Ist nicht viel dabei verloren," entgegnete der Kammerherr. "Ob Dich die Gräfin v. Horn grüßt, oder Herr v. Heringen, nach dessen Bekanntschaft ich jetzt kein Verlangen trage, uns mit seiner Gattin einen Besuch abzustatten, finde ich sehr gleichgültig."

"Ich finde es empörend — es ist eine Mißachtung — eine abscheuliche —"

"Doch das jetzt, Adelheid. Glaubst Du, in Berlin werden sie Dich in den Himmel heben, wenn Du nicht auf goldenen Stricken einhergehen kannst? Auch in Berlin betet man das goldene Kalb an. Der Name allein tut es auch nicht, Der Eingang in der ersten Gesellschaft zu verschaffen, ohne Einfluss, ohne Rang und Vermögen wirst Du Dich ebenso zurückgesetzt fühlen, wie hier."

"Man muß eben aufzutreten, sich Ansehen und Einfluss zu verschaffen wissen. Mama verleiht das schon und Du wirst sehen, wie bald wir uns dort eingelebt haben werden."

"Ah!" entfuhr es unwillkürlich den Lippen des Kammerherrn. "Mögest Du und Deine Mama nur nicht eine arge Enttäuschung erfahren; ich habe Dich gewarnt, ich bitte Dich zum letzten Male, gib diese Absicht auf."

"Welche Enttäuschung soll ich denn in Berlin erleben? Hanno? Du malst zu schwarz; ich werde mich im Gegenteil recht bald einleben und hoffe nur, daß Du mir recht bald folgen wirst."

Der Kammerherr schüttelte ungläublich den Kopf. Das lastete schwer auf ihm. Er würde derselben viel fröhlicher und hoffnungsvoller entgegenblickt haben, wenn er in seiner Gattin eine treue Beraterin, eine Helferin fand, wenn er mit ihr und sie an seiner Seite ein neues Leben beginnen könnten.

Wenn sie beide aus den Irrtümern und aus den begangenen Fehlern der letzten Jahre eine Lehre zogen und diese Fehler vermieden, war ihnen vielleicht noch eine glückliche Zukunft beschieden.

Er hatte sich zu dem festen Vorhab durchgerungen, wieder am Spiel sich zu beteiligen und einer nutzbringenden Tätigkeit zu widmen. Aber soviel sah er ein, daß er seine Gattin jetzt noch nicht dazu bewegen konnte, ihm freiwillig mit nach Schweifershof übersiedeln.

Bei ruhigerem Nachdenken fand er es sogar, daß es zweckmäßiger war, wenn seine Gattin und die Kinder einzeln

ihren
in einer anderen Stadt Aufenthalt nahmen, denn
Adelheid in ihrer Unerschaffenheit und Verwöhntheit würde
nur hinderlich sein und ihm in der ersten Zeit die
Arbeit erschweren. Wenn er erst das Schwierigste über-
wunden und sich selbst eingelebt hätte, dann war der Über-
gang ein wenig schroffer.

"Mir bleibt nach Deinen letzten Worten keine andere
Sicht, als einzutwilligen, Adelheid. Mache mir aber später
noch alles Vorwürfe, wenn alles anders kommt, wie Du Dir
Sache jetzt ausmalst."

"Auf keinen Fall, Hanno. Ich freue mich, daß Du
dich Vernunft angenommen hast. Einiges mußt Du mir
bedingt noch versprechen."

"Verlange nicht zu viel von mir, Adelheid. Du weißt,
welchen schwierigen Verhältnissen ich mich befinde."

"Was ich verlange, ist nur recht und billig. Du mußt
unbedingt zur Befreiung dringender Bedürfnisse einen
höheren Betrag zur Verfügung stellen. Dann wirst Du
natürlich dafür sorgen, daß mir und den Kindern in Berlin
unserem Unterhalt mindestens monatlich eine bestimmte
Summe zugeht. Sollten sich außergewöhnliche Ausgaben
machen, so werde ich Dir natürlich sofort schreiben.
Wir hoffentlich auch öfters Dich frei machen und nach
Berlin kommen."

"Das sind alles Fragen, auf welche ich Dir im Augen-
blick eine bestimmte Antwort noch nicht geben kann. Ich
Dir aber dringend, Deine Hoffnungen nicht allzu hoch
spannen, sodass ich außer Stand gelegt werde, sie zu
füllen. Was in meiner Macht liegt, soll geschehen, auch
dass ich erst ein feierliches Versprechen abgebe, denn
es ist selbstverständlich."

Der Kammerherr vermochte es nicht, diese Unterhaltung
seiner Gattin noch weiter fortzuführen, denn jedes ihrer
Worte schnitt ihm ins Herz und gab ihm die Gewissheit,
daß sich eine tiefe Kluft zwischen ihnen aufgetan hatte, die
überbrücken wohl kaum möglich war.

Er warf noch einen tieftraumigen Blick auf seine Gattin,
die sich anscheinend wieder in ganz erträglicher Laune
fand, nachdem er in ihre vorläufige Lebensbedeutung nach
Berlin eingewilligt hatte. Über das, was dann folgte,
die sie sich offenbar keine weiteren Sorgen, sie dachte
vielleicht nicht einmal über den nächsten Tag nach.

Um diese kindliche Sorglosigkeit hätte der Kammerherr
seine Gattin lieben können, wenn die Sache nicht zu
viel gewesen wäre. So aber sah er seine Schwierigkeiten
vermehrt. Die Gedanken wirbelten nur so durch seinen
Kopf und er fühlte es wie Befreiung von einem argen Drud,
daß er das Zimmer seiner Gattin verlassen hatte.

Die Lust darinnen war ihm so schwer vorgekommen,
daß sie ihm fast den Atem genommen hatte und doch waren
es nur die Worte seiner Gattin, die ihn wieder in eine
Mutlosigkeit versetzt hatten, die er schon überwunden zu haben
glaubte.

21. Kapitel.

Wie erleichtert atmete Herr v. Königheim auf, als er
einige Tage später in einem Abteil dritter Klasse des Eisen-
bahngesellschafts Platz genommen hatte, der ihn nach seinem neuen
Wirkungskreis bringen sollte.

Was waren das noch für Tage der Aufregung für ihn
gewesen, die er hinter sich hatte, die er aber hätte wirklich
nicht noch einmal durchleben mögen. Es überließ ihn jetzt
noch mit Eisesskälte, wenn er nur daran dachte.

Mehr wie einmal war er nahe daran gewesen, den
letzten Rest seiner Selbstbeherrschung zu verlieren, wenn seine
Gattin immer mit neuen Wünschen hervortrat, trotzdem sie
seine bedrängte Lage hinreichend kannte und eine heftige
Szene wechselte die andere ab. Es war ihm nur dadurch
möglich gewesen, ihren heftigen Klagen und fortwährendem
Lamenta die Spalte abzubrechen, indem er den größten Teil
der von den Kommerzienrat Brandenstein geliehen erhaltenen
Summe ihren persönlichen Bedürfnissen opferete.

Selbst in der letzten Stunde vor der Abfahrt war es
fast noch zu einem kleinen Auftritt gekommen, als er aus
Sparvamitschriften ein Billet dritter Klasse löste, während
seine Gattin ihm deshalb Vorwürfe machte, weil dies nicht
standesgemäß sei. Er hatte sich schließlich weiter nicht um
seine Worte gesummert. Der Abschied von seiner Gattin
und Schwiegermutter war darum auch etwas fühl ausge-
fallen.

Schwer war es Herrn v. Königheim geworden, sich
von seinen beiden Kindern zu trennen, es war ihm dabei
so seltsam zu Mute geworden, als sollte der Abschied nicht
ein solcher für kurze Dauer, sondern ein solcher für immer
werden.

Die beiden Kinder hatten geweint und sich an ihn ge-
schmiegt, sodass er schon seine Nachgiebigkeit bereute, welche
ihn bewogen hatte, seine Gattin mit den Kindern in Berlin
Aufenthalt nehmen zu lassen, anstatt dass er darauf bestand,
dass sie ihm mit nach Schweifershof folgten, denn nur an
seiner Seite war der Platz für die Gattin und die Kinder.

Als er mit trübem Blick durch das Fenster des dahin-
fließenden Juges schaute und bemerkte, wie die Häuser und
die Türe der Residenzstadt seinen Blicken immer mehr
entwandten, je weiter er sich von der Stadt entfernte, in
welcher er so frohe Stunden und schließlich auch die herbsten

Enttäuschungen erlebt hatte, wo er vom Glück auf stolze
Höhen gehoben worden und dann um so tiefer gefallen war,
daß er meinte, sich von diesem schweren Fall überhaupt nicht
wieder erheben zu können, da überkam ihn eine seltsame
Müdigkeit. Seine Augen nahmen einen feuchten Glanz an,
sodass er zuletzt alles nur noch mit umflochtenen Blicken sah.

Jetzt sauste der Zug um eine Biegung der Bahnstrecke,
welche die Türe der Residenz seinen Blicken vollends ent-
zog. Und wie die Stadt selbst seinen Blicken entchwunden
war, so wollte er auch die Erinnerung daran nach Möglichkeit
verbannen, er wollte nicht mehr daran denken, was
einst gewesen war und seinen Blick nur auf die Zukunft
richten.

"Vorwärts immer, rückwärts nimmer", diese Worte
wollte er sich stets vor Augen halten und danach auch
handeln.

Um seinen wehmütigen Gedanken sofort eine andere
Richtung zu geben, musterte er zunächst die Mitreisenden.
Es war aber nichts Besonderes an ihnen zu bemerken und
so nahm er schließlich eine vor der Abfahrt gelaufene Zeitung
zu Hand. Das Lesen ermüdete ihn wieder und schließlich
schlief er ein.

Der Zug durchfuhr nach meist nur kurzem Aufenthalt
eine Station nach der anderen und Herr v. Königheim
schreckte jedesmal auf, wenn ein Name aufgerufen wurde,
um aber gleich wieder in leichten Schlummer wie vorher
zu versallen.

"Schweifersheim!" rief jetzt der Schaffner. Das war
die Station, wo Herr v. Königheim aussteigen mußte,
denn sein Gut Schweifershof lag eine knappe halbe Stunde
von dem Orte entfernt an der Straße nach der nächsten Stadt.

Fortsetzung folgt.

— Wie ein Märchen mutet folgende Begebenheit an:
Vor zwei Monaten bemerkte in Quedlinburg auf der Straße
eine Frau aus Thale namens Marie Olejnik, wie ein
Herr unwohl wurde und plötzlich umfiel. Sie sprang hinzu,
leistete ihm die erste Hilfe und veranlaßte seine Lieferführung
in das städtische Krankenhaus. Dort hat sie den Kranken
noch mehrere Male besucht. Das hat der Fremde, ein
Herr v. Gebeler, der Frau jetzt in besonderer Weise gedankt;
denn dieser Tag befahl sie von den Verwandten Gebelers,
der inzwischen gestorben ist, die Mitteilung, daß er ihr in
seinem Testament 75 000 Mark und eine Villa vermacht habe.
— 163 606 Strafbefehle und 23 302 Urteile wegen Zu-
widerhandlung gegen Ernährungsvorschriften sind in der
Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 30. September 1917
nach einer amtlichen Zusammenstellung in Preußen ergangen.

Allen Freunden und Bekannten die schwerliche Nachricht, daß am
Freitag früh 8/4 Uhr meine liebe Gattin, unsere herzen gute Mutter,
Tochter, Schwester und Tante, Frau

Helene Busch

geb. Bleisch

nach langem, schwerem, in Geduld ertragtem Leid sanft entschlafen ist.

In tiestem Schmerz

A. Kurt Busch und Kinder, nebst übrigen Hinterbliebenen.

Siegmar, Hofer Str. 43, den 9. November 1917.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 1/4 Uhr von der Halle aus statt.

Ausgekämmtes Frauenhaar,

10 Mt. Belohnung

dem, der mit denjenigen namhaft macht,
der mir ca. 100 Meter Kartoffeln sowie
meine sämtlichen Zuckerrüben gestohlen hat.
Meine Zellen grenzen bei der Gasanstalt,
nicht weit von der Scheune als 2. bzw.
3. Fuchs an Winklhofers Kraut- und
Kohlrababed.

Joachim Silhan,
Siegmar, Kronprinzenstraße 2.

Schöne helle Stube
mit Alkoven zu vermieten
Reichenbrand, Grenzweg 1.

Kleine Halb-Etage
zu vermieten
Siegmar, Amalienstraße 7.

Möbliertes Zimmer
in Siegmar zu vermieten. Zu erfahren
in der Geschäftsstelle d. B.

Großes Logis
für mehrere Herren oder Mädchen als
schöne Schlafstätte mietfrei.
Auch ist ein kleiner Unterricht zu ver-
kaufen Rabenstein, Kurze Straße 1

Möbliertes Zimmer
von älterem Herrn in Siegmar zu mieten
gesucht. Angebote unter W. 3 an die
Geschäftsstelle d. B. erbeten.

Betriebs- u. Lagerraum,
zul. ca. 400 qm umfassend, mögl. Nähe
des Bahnhofs Siegmar und guter Zubr.,
schnell oder auch für später zu mieten
gesucht.

Angebote mit Preis und Näherem
erbeten an Postschleißbach Nr. 9, Siegmar.

Gelegenheitskauf!
Motorrad, 3 PS., gut erh., Umst. halb.
schnell sehr preiswert zu verkaufen
Siegmar, Wiesenstraße 6, I.

1 Bücherregal, 1 Serviertisch,
1 Jugoslampe, 1 Grammophon zu
verkaufen Siegmar, Am Wald 1.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Alle beschlagnahmten

Fässer

in der Amtshauptmannschaft Chemnitz
sind gegen seitgelebten Höchstpreis an

Richard Hähnel,
Siegmar, Telefon 252,
abzulegen.

Samtkapothut

für ältere Dame, wie neu,
eine schw. Lederhandtasche
billig zu verkaufen
Chemnitz, Bernsdorfer Str. 35, I.

Einmal gelämmte

weiße gute Saanenziege
nebst Lamm zu verkaufen
Reichenbrand, Turnstraße 2.

Elektrische Plättiglocke,

110 Volt, neu oder gebraucht, zu kaufen
gesucht

Siegmar, Königs-Albert-Str. 7, I.

Ein Kinderwagen
zu verkaufen und ein Puppenwagen
zu kaufen gesucht

Siegmar, Amalienstraße 7, I.

Sämtliche frische u. getrocknete

Knochen

in Siegmar, Reichenbrand, Grüna, Röthenbach, Neustadt, Schönau und Stolzenhain, welche beschlagnahmten

sind, hat zum Höchstpreis die Rohproduktions-Handlung

Richard Hähnel,
Siegmar, Kronprinzenstr. 15
aufzukaufen. Telefon 252.

Möbliertes Zimmer

von älterem Herrn in Siegmar zu mieten
gesucht. Angebote unter W. 3 an die

Geschäftsstelle d. B. erbeten.

Betriebs- u. Lagerraum,
zul. ca. 400 qm umfassend, mögl. Nähe
des Bahnhofs Siegmar und guter Zubr.,
schnell oder auch für später zu mieten
gesucht.

Angebote mit Preis und Näherem
erbeten an Postschleißbach Nr. 9, Siegmar.

Gelegenheitskauf!
Motorrad, 3 PS., gut erh., Umst. halb.
schnell sehr preiswert zu verkaufen
Siegmar, Wiesenstraße 6, I.

1 Bücherregal, 1 Serviertisch,
1 Jugoslampe, 1 Grammophon zu
verkaufen Siegmar, Am Wald 1.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

Schöne sonnige Halb-Etage
ca. 350 Mk. sofort oder später zu vermieten.

Willy Gröber,
Rabenstein, Adolfstraße 21.

Kleine Stube
Schlafstube und Zubehör zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Straße 36.

<b

Zum Totenfest empfehle Kranzbindereien

Pelzmühle.

Morgen Sonntag

Großes Militärkonzert der 181er.

Gewähltes Programm. Leitung: Herr Musikleiter Johannes Hölke.
Anfang 4½ Uhr. Eintritt 40 Pf. 5 Stück Familienkarten 1,50 Mk.
Hochachtungsvoll Arthur Peter.

Gasthaus Reichenbrand.

Sonntag, den 11. November

Militär-Konzert der 181er.

Leitung: Herr Musikleiter Johannes Hölke.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf., Militär 30 Pf.
Hierzu lädt hörst ein Oswald Wendler.

Stopps Kino-Theater

Im Lichtspielhaus Reichenbrand-Siegmar
Samstag, den 10. November, von abends 8 Uhr,
Sonntag, den 11. November, von nachmittags 3–5 Uhr für Kinder,
von 5–11 Uhr nur für Erwachsene,

in Köhlers Restaurant in Rabenstein

Sonntag, den 11. November, von nachmittags 4 Uhr ab
ein wunderbar spannendes Detektiv-Lustspiel

Das große Los.

Lisa Weise 4 Alte Karl Beckersachs
Eine vorzügliche Darstellungskunst, die alle Fröhlichkeit entfaltet und
mit ihrer heiteren Grundstimmung ansteckend auf die Zuschauer wirkt.
Als 2. Schlager:

Doktor Satansohn.

Phantastisches Schauspiel in 3 Akte,
in der Hauptrolle der berühmte Schauspieler Ernst Lubitsch.
Diesen Kunstschauspiel mit seiner phantastischen Handlung werden
wir von Anfang bis zu Ende mit regem Interesse verfolgen.

Mittwoch, den 14. November, von abends 8 Uhr ab
im Lichtspielhaus Reichenbrand-Siegmar
gelangt zur Vorführung.

Im Angesicht des Todes.

4 Alte. Nur erstklassige Künstler in der Hauptrolle. 4 Alte.
Dieser Film ist ein glänzend durchgeführtes Werk, das alles
bis jetzt Dagewesene übertrifft.

Außerdem ein reichhaltiges Neben-Programm.

Mittwoch, den 14. November, von 5–7 Uhr
— Extra-Kinder-Vorstellung. —
Geschwister Heil.

Seide und Reste zu Blusen

gibt billig ab
Fiedler, Reichenbrand,
Stelzendorfer Straße 3.

Auch ist dafelbst ein Läuferschwein, sehr guter Fresser, wegen Futtermangel
gegen Bezugsschein abzugeben.

Bleich-Soda, markenfrei

K.-A.-Seife, Kaiserborax, Salvinialgeist, effigiaure Tonerde
empfiehlt

Julius Baum, Siegmar.

Alle getrockneten Zelle

von Wild, Ziegen und Kaninchen, welche der Beschlagsnahme unterliegen,
kauft zum gezeitlichen Höchstpreis die

Rohproduktengeschäft

Richard Hähnel,

Telephon 252. Stegmar, Kronprinzenstraße 15.

Dafelbst wird auch Auskunft über sach-

gemäße Behandlung der Zelle erteilt.

Kürbisse

1 Pfund 18 Mk.

1 Zentner 17 Mk.

empfiehlt

Bruno Lieberwirth Nachl.

Tel. 257. Reichenbrand.

Prima Seiden-Samml

für Kostüme, Blusen,
Kinderjächen u. Hüte,
sowie

Wollstoff

für Konfirmandenkleider u. dergl.
auch Borden für Schürzenbesätze und

Seidenbänder in großer Auswahl

Siegmar, Höser Str. 43 I.

Für Schnupfer.

habe noch ein kleines Quantum
echt Brasil-Schnupftabak
abzugeben. Solange Vorrat reicht.

Isolin Lohs,

Höher Straße 52.

Zum Totenfest

wird
Kranzbinderei
geschmackvoll, modern
und billigt ausgeführt.

H. Witosleck, Gärtnerei

Reichenbrand,
Nevoigstraße 42.

Lampendocht

in allen Größen ist noch zu haben bei
Isolin Lohs.

Zum Totenfest

empfiehlt ich

Kränze

in geschmackvoller Ausführung
zu verschiedenen Preisen.

Ulrichs

Blumengeschäft,

Siegmar, Höser Str. 41

im Hause des Herrn Lanzenbörger.

Ein gutes 1½-schlafiges Dämmenbett
(wie neu), 1 echter Beißiger Schreibtisch,
1 feiner Kinderkorb mit Gestell, 4 schöne
Bilder, 1 kl. Kinderbett für 10 Mark,
1 feiner Nachttisch für 7 Mark zu ver-
kaufen Reichenbrand, Höser Str. 50.

Sachgemäße Ausführung

von Reparaturen an

elektr. Licht- u. Klingelleitung

Koch- und Plättapparaten

übernimmt, sowie sämtliche

Ersatz- und Bedarfsartikel,

Qualitäts-Taschenlampen,

Batterien und Birnen empfiehlt

Johannes Lehmann,

Rabenstein, Oststraße 4.

Für Trainer ein schönes Winter-
Jackett billig zu verkaufen
Reichenbrand, Oststraße 6.

Auch werden dafelbst Kartoffelschalen

gekauft.

Eine neue Boa,

modern, billig zu verkaufen

Reichenbrand, Stelzendorfer Str. 1,

2 Tr. links.

Guterhalt. Burstenüberzieher

für 15–17-Jährigen, und ein

schwarzes Konfirmandenjackett

preiswert zu verkaufen

Rabenstein, Vorstraße 20.

Getrocknete

Kartoffelschalen

und sonstige getrocknete Rübenabsätze

kauft ständig

Otto Mossig, Siegmar.

und bitte bei Bedarf um
rechtzeitige Bestellung. **C. Schumann**, neb. Nevoig
Fabrik.

Produkten-Verteilungs-Verein Rottluff, e. G. m. b. H.

Heute Sonnabend, den 10. November, abends 8 Uhr

Generalversammlung in Schills Restaurant.

Die Anwesenheitsliste wird ½ Uhr geschlossen.

Der Aufsichtsrat.
Oskar Kirsch.

Gasthof Neustadt.

Der geehrten Einwohnerschaft von Neustadt und Umgebung zur gesl. Kenntnisnahme, dass wir das Gasthofgrundstück zu Neustadt erworben und unterm 5. November 1917 die Bewirtschaftung übernommen haben. Der Fleischereibetrieb wird trotzdem in bisheriger Weise weitergeführt.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, den werten Gästen nach den jetzigen Verhältnissen nur das Beste zu bieten.

Um gütige Unterstützung bitten
hochachtungsvoll

Max Reimann, Fleischermeister,
(z. Z. im Felde) und Frau.

Geschäftseröffnung.

Hierdurch erlauben wir uns der geehrten Einwohnerschaft von Rabenstein und Umgebung mitzuteilen, dass wir Limbacher Straße 26 ein

Material-, Grün- und Delikatessen-Geschäft

eröffnet haben.

Wir werden bestrebt sein, die uns beehrende werte Kundschaft jederzeit aufzudenstellen zu bedienen und bitten um gütige Unterstüzung.

Hochachtungsvoll

Emil Steinert und Frau.

Damen- und Mädchenhüte

in neuesten Formen

empfiehlt noch zu mäßigen Preisen.

Neue Trauerhüte **J. Lohwasser,**
Trauerschleier. Rabenstein.

Damen- und Kinderhüte

zu noch vorteilhaften Preisen,
Hauben jeder Art auch bei Verwendung von alten
Zutaten fertigt an

Gertrud verw. Lindner

Neustadt, Zwicker Straße 8b, part.

Geübte Rundstuhlarbeiter u. Rundstuhlarbeiterinnen

für dauernde Arbeit bei höchsten Wochenlöhnen sofort gesucht.

Emil Schirmer & Co.

Trikotagenfabrik, Siegmar.

Geübte

Rundstuhlarbeiter

oder Rundstuhlarbeiterinnen sucht sofort bei höchsten Löhnen für

dauernde Arbeit **Mitteldeutsche Trikotagenfabrik,**
Reichenbrand.

In allen Winkeln Eurer Wohnung liegt Geld. Nur suchen!

Sämtliche Haus- und Industrie-Absätze kauft für die Kriegsverwertungsgesellschaft auf und bezahlt dafür die höchsten Preise das

Rohproduktengeschäft

Richard Hähnel,

Siegmar, Kronprinzenstraße 15.

Unsortierte Lumpen pro Kilo 20 Pf.